Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

225 (16.8.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Mein Erntetag.

Mir ward vom Schicksal viel vertraut:
ein Herz, geliebt seit Ewigkeiten,
ein Sinn, der Göttliches erschaut,
dem Gleichnis nur die blauen Weiten,
der Erde Glanz, der Glocken Schlag. —
Doch schaut ich in mein Herz hinein,
da war kein Licht, nur Dämmerschein
dreiviertel Stund vor Tag —!

Doch ward mir Trauer zum Gewinn!
Es gilt, aus Träumen aufzuwachen,
zu sein, was ich im Tiefsten bin,
so weicht vor einem frohen Lachen
der Schatten, der auf allem lag!
Und schau ich in mein Herz hinein,
ist drinnen heller Sonnenschein,
ein lichter Erntetag.

Anna Seibert.

Goslar.

Wenn man von den Nordwesthängen des Harzes in die Ebene hinuntersteigend, als letzten Aussichtspunkt den Steinberg erreicht hat, bietet sich dem entzückten Auge zu Füßen des Wanderers das reizvolle Bild der alten Reichs- und Kaiserstadt Goslar, die mit ihren Schieferdächern, mit den Türmen und Erkern und dem ganzen Reichtum ihrer Häuserfronten einen nur schwer mit anderen Städten unseres Vaterlandes vergleichbaren Anblick bietet. Eingebettet in die auslaufenden Täler des Harzgebirges und umgeben von dem Kranz der Berge, trägt schon dieses Aeußere der Stadt den Stempel einer großen Geschichte und einer wechselvollen Vergangenheit. So hat sich denn Goslar in diesem Sommer angeschickt, die Feier seines tausendjährigen Bestehens unter lebhafter Anteilnahme von Nah und Fern zu begehen, und es verlohnt umsomehr, einen Blick auf diese Zeitspanne zu werfen, als wir es hier nicht nur mit einer alten preußischen Stadt zu tun haben, sondern mit einem Ort, der in der Geschichte des alten Deutschen Reiches und seiner Kaiserherrlichkeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Goslar wurde im Jahre 922 von Kaiser Heinrich I. gegründet. In seiner Geschichte unterscheidet man die Pfalzzeit, die Hansezeit, und die Kleinbürgerzeit. Aus der Pfalzzeit (1000—1250) stammen das heute neu erstandene Kaiserhaus, die Domkapelle, die den letzten Rest des von Heinrich III. 1049 vollendeten berühmten Domes darstellt, und die heute noch erhaltenen Stifte, Spitäler und Klöster, unter denen das zu Riechenberg einen besonderen Platz in der Geschichte Goslars einnimmt. Auch die Pfarrkirchen entstammen dieser romanischen Zeit. In der Hansezeit (1250—1550) entstanden das schöne gothische Rathaus, 1134 von Kaiser Lothar erbaut, die Kaiserworth, einst das Gildenhaus der Gewandschneider aus dem Jahre 1494, mit der bekannten Figur der Göttin des Reichtums und dem Dukatenmännchen und die anderen reich im gothischen Stil gehaltenen Gildenhäuser, zu denen aus der Reihe der Privathäuser als eins der bemerkenswertesten das Brusttuch tritt. Schön ist auch das uralte Marktbecken, von einem vergoldeten Adler gekrönt, das die Sage auf ein Geschenk des Teufels zurückführt. Man muß im Vollmondschein auf diesem Platze gestanden und den ganzen Zauber genossen haben, um sich mit einem Schlage in die vergangenen Zeiten versetzt zu fühlen. In die Kleinbürgerzeit (1550—1800) fallen die meisten der durch ihr reiches Schnitzwerk und die frommen Sprüche wirkenden Fachwerkhäuser. Viele dieser Spruchbänder, die die Häuser zieren, sind in den Nöten der Kriegszeit entstanden, deren Goslar reichlich hat kosten müssen. Viele Gebäude zeigen die fränkische Bauart der überstehenden oberen Stockwerke, eine Anlage, die man bekanntlich schuf, um in den engen Gassen, wenn auch nicht Licht und Luft, so doch Platz zu gewinnen. Dieser Baustil war die Folge des Zuzugs fränkischer Bergleute, die Otto I. berief, um in der Umgebung von Goslar den Bergbau einzuführen, denn Goslar verfügt über das Danaergeschenk eines bedeutenden Bergwerkes in seiner unmittelbaren Nähe, das ihm in allen Zeiten zwar reiche Ausbeute an kostbaren Metallen lieferte, dafür aber auch immer den Neid und die Besitzsucht mächtiger Nachbarn erregte. Diese Schätze deckt der Rammelsberg, der höchste in der Umgebung Goslars, in dem der Bergbau nun schon über tausend Jahre betrieben wird. Wir sehen heute im Großen bei unserem deutschen Vaterlande sich wiederholen, was Goslar, die Stadt, in seiner Geschichte im Kleinen so oft hat erfahren und durchkosten müssen. Ueberall in Fehden und Ränken, in Erpressungen von Seiten mächtiger Feinde und in „Verträgen", gibt uns die Wiederholung der Geschichte unserer Tage das Bild alter Zeiten wieder. So haben die Schätze der Erde und der Reichtum der Wälder einst wie heute die Geschichte der Völker beeinflußt.

Als Lieblingssitz der deutschen Herrscher wurde Goslar die berühmteste Residenz. Mit den Großen des Reiches hielten hier die Franken, Salier und Hohenstaufen prunkvollen Hof, in den hier tagenden Reichsversammlungen sind oft die Geschicke Deutschlands entscheidend beeinflußt worden. Den herrenlosen Urwald des Harzes durchkreuzten noch im 10. Jahrhundert nur wenige Wege, während die große Heerstraße um das Waldgebirge herumführte. Später entstand dann u. a. die berühmte „Kaiserstraße", die von der freien Reichsstadt Nordhausen (in der Nähe des sagenumwobenen Kyffhäusers) über den Harz nach Goslar führte.

Ein großes Kapitel in der Geschichte Goslars nehmen die Kämpfe der Stadt mit den Welfen und besonders Heinrich dem Löwen ein, der von seiner nahen Residenz Braunschweig immer wieder zu Kriegs- und Beutezügen heranrückte. Aechtung hier und Plünderung dort wechseln einander ab. Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts schwand auch die Kaiserherrlichkeit, der Rat der Stadt wurde Träger der kaiserlichen Vogteirechte und erwarb im Bunde der Hanse- und sächsischen Städte vom Kaiser das Schildrecht mit dem Adler als Zeichen der Reichsstadt. Der Anfang des 16. Jahrhunderts sieht Goslar in seiner höchsten Blüte, nachdem die Tiefen der Berge neue reiche Erzlager zu Tage gefördert haben. Wo Reichtum ist Neid, und so brechen denn auch jetzt wieder über Goslar die Kriegsgreuel herein. Durch den Beitritt zum Schmalkaldener Bund sucht der Rat sich vergeblich zu schützen, der Sieg des Kaisers über die Schmalkaldener legt Goslar für die damalige Verhältnisse unerhörte Buße von 30 000 Goldgulden auf und zwingt zur Auslieferung fast aller Geschütze. Umsonst fleht der Rat. Die Reichsacht, die sich die Stadt durch die Zerstörung der vor den Toren gelegenen Klöster zugezogen, um sich vor dem Braunschweiger zu sichern, versagt ihr jede Milde und bringt die nun wehrlose Stadt 1552 ganz in die Gewalt des Braunschweigers. Furchtbar ist der Vertrag von Riechenberg; gleich teuflisch erdacht wie durchgeführt. Hier haben die Tardieu und Clemenceau und Genossen sicher lange studiert, ehe sie den Vertrag von Versailles zu Papier brachten, denn auch hier finden wir wiederholt, was damals geschah. Wehrlos mußte die Stadt, die alles Rüstzeug abgeliefert hatte, auf weite Landstrecken und alle Bergrechte verzichten und sah sich dann in der Folgezeit den gleichen Valutanöten ausgesetzt, wie wir heute. Die Goslarer Münze, einst hochangesehen im Reich, wurde weithin berüchtigt, für einen Taler gut Geld mußten 8 Taler Goslarer Münze gezahlt werden. Diesen Zuständen brachte der 30jährige Krieg völlige Zerrüttung, und jedem Aufflackern zu Blüte und Wohlstand folgen neue Kämpfe um Besitz und Rechte. Mit dem Braunschweiger zanken sich nun auch Brandenburg und Hannover, und als der 7jährige Krieg dann auch noch die Franzosen in die Stadt führt, scheint das Schicksal besiegelt. Brandschatzung und Sachleistungen bringen die Stadt zum Bankerott. 1802 preußisch, 1816 hannoverisch, kommt Goslar mit dem ehemaligen Königreich 1866 zu Preußen und findet nun erst die Ruhe und Stetigkeit, die ihm den Aufstieg zu seiner alten Blüte gestatten. Denn heute ist die Stadt mit dem riesigen Waldbesitz zu neuem Reichtum gelangt, während sich in den Besitz der Bergwerke Preußen und Braunschweig teilen. Hier besteht die eigenartige Einrichtung, daß die obere Verwaltung dieser staatlichen „preußisch-braunschweigischen Gemeinschaftswerke Unterharz" durch Preußen in den geraden, durch Braunschweig in den ungeraden Jahren erfolgt.

Das ist eine der Eigenarten der Geschichte früherer Zeiten, eine andere könnte man nennen, wenn man an das Geistliche Ministerium der Stadt „Goslar" (evangelisch) denkt, auch ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Freien Reichsstadt.

Eine geschickte stadträtliche Leitung weiß heute die durch Natur und Verkehrsadern gleich bevorzugte Lage der Stadt zu nutzen, um mit einem ununterbrochenen Fremden- auch den Geld- wenn auch nicht Goldstrom in ihre Mauern zu leiten. Das Dukatenmännchen am Kaiserworthhaus ist seines Dienstes enthoben — Goslar hat auch so zu leben.

So ist die alte Reichs- und Kaiserstadt zu neuem Leben erwacht und kaum eine Jahreszeit gibt es, in der die in Grün gebetteten alten Häuser nicht einen besonderen Reiz ausüben. Ob der Fremde am frühen Morgen die Straßen durchwandert, wenn ihm die Kühe und Ziegen, in ländlicher Vertrautheit zur Weide ziehend, entgegenklingeln, oder ob man im Schein der sinkenden Sonne von den Höhen der umgebenden Berge hinunterblickt, immer zeigt Goslar sich in einem Kleid, das in dem Hasten und Treiben der heutigen Zeit besonders anziehend und wohltuend wirkt. Und nun gar die Goslarer Mädchen! Wie fleißig rühren sie schon am frühen Morgen die Hände und wie beneidenswert sind sie, denen selbst ein Vertrag von Versailles noch das schmucke Jägerbataillon mit einer eigenen Musikkapelle belassen hat!

Den Wanderer, der vom Bahnhof aus Goslar betritt, mahnen gleich an der uralten Stadtbefestigung die sehr modernen Worte, die in die Jetztzeit und weitere Zukunft verweisen: Auf eingelassener Tafel lesen wir:

Vergesset nie den Schmachfrieden von Versailles.

So ranken sich um die alte Stadt die Erinnerungen der Vergangenheit mit den Mahnungen für die Zukunft und weisen Einheimischen wie Fremden den Weg, den wir gemeinsam zu gehen haben. Aus der Notwendigkeit eines solchen Nicht-Vergessens heraus entstehen auch die vielen Tagungen und Kongresse, die der Generation der Gegenwart letzten Endes nur die Aufgabe stellen, darüber zu beraten, wie wir alle die Auswirkungen jenes Schmachfriedens überwinden und was alles wir zu tun haben, um uns aus den Fesseln der Schuldlüge zu befreien.

Zu diesen Tagungen gesellte sich kürzlich auch diejenige des Gewerkschaftsbundes der Angestelltenjugend, die Ende Juli in den Mauern von Goslar ihren 2. Reichsjugendtag beging. Dazu hatten sich auch die Jugendlichen aus den besetzten, abgetretenen und den Grenzgebieten eingefunden, und auch aus unseren süddeutschen Staaten waren Vertreter mit solchen aus Lettland, Danzig und dem Saargebiet herbeigeeilt. Den Höhepunkt der Feier bildete die Bundestagsfestlichkeit vor dem Kaiserhause, wo zwei Jugendführer über die Freiheit und die Einheit des Volkes sprachen und zündende Worte für die Aufgaben fanden, die unserer harren. Die Frage, wie wir frei werden können, beantwortete der eine der Redner dahin, daß dies nicht durch einen Kampf mit Schwert und Kugel, sondern durch den Zusammenschluß aller Parteien zu einer großen deutschen Volksgemeinschaft geschehen könne. Von innen heraus muß uns die Freiheit kommen. Wenn unsere Jugend sich auswirken kann, wird Deutschland nicht untergehen, darum zurück zu den Idealen unserer Väter, los vom Ich und hin zur Gemeinschaft!

Und der andere Redner, der über die Einheit sprach, forderte Vertrauen und Versöhnung, die die Grundlage bildeten, dann werde aus Gedanken und Entschluß Tat und Gewohnheit erstehen.

Hoffen wir, daß diese schönen Worte ihre Erfüllung finden, dann wird auch Goslar glücklichen Zeiten entgegengehen. Mit diesem Wunsche grüßen wir heute die Tausendjährige, an der die Worte der alten Harzverse immer neue Erfüllung finden mögen:

Es grüne die Tanne
Es wachse das Erz,
Gott schenke uns Allen
Ein fröhliches Herz.

S. Lippe.

Kleines Feuilleton

Fokker über den Luftkrieg der Zukunft. Fokker, der bekannte holländische Flugzeugkonstrukteur, der, wie bereits gemeldet, das Feld seiner Tätigkeit jetzt nach Amerika verlegt, hatte bei der Durchreise in London eine Unterredung mit dem Vertreter eines dortigen Blattes, in der er seiner Meinung dahin Ausdruck gab, daß der Zukunftskrieg so gut wie ganz durch die Luftwaffe entschieden werden würde. „Das Land, das über die stärkste Luftflotte verfügt," erklärte er, „wird die Offensive eröffnen und dadurch gleich von vornherein im Vorteil sein. Luftangriffe auf Städte werden dazu führen, daß diese von den Bewohnern geräumt werden. Man wird den Angriff mit Gas- und Rauchbomben eröffnen, denen Explosiv- und Feuerbomben folgen werden. Die wichtigen Punkte, die Eisenbahnen, Munitionslager, Regierungsgebäude werden das Hauptziel der Angriffe und infolgedessen den Mittelpunkt der Verteidigung bilden. Das einzige Mittel, die Luftflotte zu bekämpfen, besteht in der Schaffung einer starken Verteidigungsflotte. Es ist die Pflicht jeder Nation, sich zum Verteidigungszweck in der Luft so stark wie möglich zu machen. Der Krieg kann nicht durch Friedenskonferenzen aus der Welt geschafft werden, sondern nur dadurch, daß man die Luftwaffe so unwiderstehlich und stark wie möglich macht, und deshalb ist es nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet: Die Entwicklung des Flugzeuges ist der Beginn des Endes der Kriegsmöglichkeiten."

Geistesgegenwart. Dem „Zwiebelfisch" (Kleine Zeitschrift über Bücher und andere Dinge. Herausgeber und Verleger Hans von Weber, München) entnehmen wir folgende hübsche Bühnenanekdote: Leo Slezak gastierte kürzlich in einem oberösterreichischen Theater als Lohengrin. Die Präzision der technischen Arbeiter war nicht gerade erhebend, und so geschah es, daß der Schwan davonzog, ehe Slezak ihn ritterlich bestiegen hatte. Der Tenor geriet nicht aus der Fassung, wandte sich nach der Kulisse und rief: „Bitt schön, Sie da, wann geht der nächste Schwan?"

Rußland bekommt seinen Wutki wieder. Genau acht Jahre nach dem bei Kriegsausbruch erlassenen Alkoholverbot wird der Wutki in Rußland wieder seine schmerzlich vermißte Herrschaft antreten. Am 1. August ist die Verfügung erschienen, die den Verkauf von Wutki freigibt. Der gesetzlich vorgeschriebene Alkoholgehalt, der vor dem Kriege 40 Proz. betrug, ist nach der neuen Verfügung auf 38 Proz. herabgesetzt. Herstellung und Verkauf bleiben als Monopol dem Staat vorbehalten.

Eine Sammlung von Kant-Bildnissen.

Endlich will man, zum bevorstehenden zweihundertsten Geburtstag Immanuel Kants, daran gehen, sämtliche vorhandene Abbilder des Weltweisen zu sammeln und damit die oft aufgeworfene Frage beantworten, wie der größte Philosoph der neueren Zeit eigentlich ausgesehen hat. Die Königsberger Kantgesellschaft trägt sich, wie uns geschrieben wird, mit der Absicht, zum 22. April 1924 ein derartiges Reproduktionswerk mit entsprechender wissenschaftlicher, von einem Kunsthistoriker verfaßter Einleitung herauszugeben. Es werden darin wohl in erster Linie der bekannte Schädelabguß und die Totenmaske Kants berücksichtigt werden, von bekannten Plastiken Rauchs Denkmal (auf dem Königsberger Paradeplatz und an dem Berliner Reiterstandbild Friedrichs des Großen), ferner das ausdrucksvolle kleine Flachrelief von Collin und die beiden nicht ganz übereinstimmenden Marmorbüsten Hagemanns, den seinerzeit Schadow nach der Pregelstadt schickte, um den großen Denker zu porträtieren. Die beiden Büsten befinden sich in der Königsberger Universität und in der Hamburger Kunsthalle. Die letztere dürfte wohl die bessere, jedenfalls die naturwahrere sein; die erste ist ungefähr so ausgefallen, wie Kant aussehen wollte. Kriegsrat Scheffner hat uns in seiner Lebensgeschichte von 1811 überliefert, daß der greise Gelehrte nicht ganz frei von einer gewissen Gefallsucht war und diese auf die Gestaltung der Königsberger Marmorbüste nicht ganz ohne Einfluß geblieben sein dürfte. Auf Hagemanns Frage nämlich, ob er ihn ganz treu nachbilden solle, habe Kant geantwortet: „So alt und häßlich, wie ich nun bin, dürfen Sie mich nicht machen."

Von zeitgenössischen Originalgemälden kommen für das Sammelwerk ganz besonders zwei in Betracht: das reizende kleine Bildnis von Döbler im Besitz der Königsberger Totenkopfloge und ein anderes von dem Königsberger Maler Becker aus dem Jahre 1768. Dies ist das eifersüchtig bewachte älteste Erbstück und der größte Schatz der dortigen Buchhandlung Gräfe und Unzer. Ein früherer Besitzer der Firma, die im September dieses Jahres ihr zweihundertjähriges Bestehen feiern kann, der außerordentlich bewegliche und lebhafte Buchhändler Joh. Jak. Kanter, hatte das Bedürfnis, seinen neuen Buchladen im Löbenichtschen Rathaus sinnig auszuzieren. Zu dem Zweck ließ er, wie uns August Hagen erzählt, ein Dutzend Büsten schnitzen und mehrere Porträts malen, um mit jenen den Geschäftsraum, mit diesen seine Kontorstube zu schmücken. Die Büsten, jede auf einem Untersatz von zwei vergoldeten Büchern, stellten einige große Schriftsteller der Alten dar: Pindar, Plutarch, Caesar, Tacitus etc.; die Bildnisse den König Friedrich II., Moses Mendelssohn, Ramler, Bock, Hippel, J. G. Lindner, Scheffner und Kant, der damals noch keine rechte Berühmtheit war — was freilich einige von den anderen Gemalten auch später nie recht geworden sind. Dieses von Becker im Auftrage gemalte Kantbild ist allein von der ganzen Schriftstellergalerie übriggeblieben und wird noch heute von der Buchhandlung Gräfe und Unzer als Heiligtum bewahrt. Es ist damit der Nachwelt zugleich das einzige Bild Kants aus seinen jüngeren Jahren überliefert, aus dem wir die wohlgebildeten, feinen Gesichtszüge des damals vierundvierzigjährigen Mannes kennen lernen. Im Jahre des Königsberger Universitätsjubiläums 1844 ließen es die damaligen Inhaber der Buchhandlung reinigen und durch den Direktor der Kunstakademie Prof. Rosenfelder neu instandsetzen. Auch später hat die Firma Gräfe und Unzer dem Philosophen, der gleichsam ihr Schutzpatron geworden war, oft gehuldigt, am schönsten durch die 209 Nummern umfassende Kantausstellung anläßlich des 100. Todestages Kants vom 11.—16. Februar 1904.

Taifune.

In China hat sich eine furchtbare Katastrophe ereignet. Ein Taifun, der in das Land in der Gegend von Swatow hereinbrach, erforderte allein in dieser Stadt nicht weniger als 28 000 Todesopfer. Die Gesamtzahl der Verunglückten wird auf 50 000 geschätzt, doch scheint auch diese Zahl noch zu niedrig gegriffen zu sein. Die Katastrophe von Swatow steht in ihrem Ausmaß keineswegs vereinzelt da.. Felix Linke gibt in seinem bei Thomas in Leipzig erschienenen Buche „Der ewige Kreislauf des Werdens" einige Beispiele über die Verheerungen früherer Taifune, die zum Teil das jetzige Unglück noch übertreffen.

Zunächst einige Worte über die Entstehung des Taifuns. Der Taifun, auch Trombe, Tornado, Hurrican, Staub-, Wind- oder Wasserhose genannt, ist ein heftiger Zyklon. Es handelt sich um Stürme, die durch Verengungen aus ihrer Richtung herausgetrieben sind und eine furchtbare Geschwindigkeit besitzen. Außerdem tritt eine Störung in dem Wärmeaustausch der durcheinander getriebenen Luftmassen ein, der plötzlich gewaltige mechanische Energien zur Entfaltung bringt. Das Land, das am meisten von derartigen Zyklonen heimgesucht wird, ist Indien. In den 139 Jahren von 1737 bis 1876 sind nicht weniger als 112 größere und kleinere Wirbelstürme in der zwischen Vorder- und Hinterindien gelegenen Bucht von Bengalen aufgetreten.

Im Oktober 1737 trat ein Wirbelsturm in die Gangesmündung ein und vernichtete mit einem gleichzeitig auftretenden Erdbeben zahlreiche Menschenleben. Die Todesopfer werden mit 300 000 angegeben, doch hält Linke diese Zahl für übertrieben und reduziert sie auf die immerhin noch gewaltige Summe von 100 000. Das Wasser des Ganges erhob sich 12 bis 13 Meter über den Normalstand und trug Schiffe von 60 Tonnen Tragfähigkeit über die Wipfel der Bäume ins Land hinein.

Noch zahlreiche andere Taifunkatastrophen suchten Indien seit jener Zeit heim. Hier soll nur von der vom 26. Oktober 1876 berichtet werden, die die fürchterlichste ihrer Art war. Heimgesucht wurden die Niederungen der indischen Distrikte von Backergunge, Noakhally und Chittagong, sowie die der Küste vorgelagerten Inseln. Die überschwemmten Inseln und Gebiete gehören zu hochkultivierten und dichtbevölkerten Gegenden und umfassen ein Gelände von beinahe 8000 Quadratkilometern (das ist die Größe von Hessen) und werden von rund 1 Million Menschen bewohnt. Der Taifun wurde von einer Sturmflut begleitet. Das Wasser erreichte auf dem Lande eine Höhe von 3 bis 4, stellenweise bis zu 7, ja 14 Meter. In einem von Linke wiedergegebenen zeitgenössischen Zeitungsartikel heißt es: „Die Leute wurden vom Wasser erfaßt und fortgeschwemmt, ehe sie Zeit fanden, auf die Dächer zu flüchten, und trieben mit den Trümmern ihrer Wohnungen auf der Oberfläche der Wellen fort. Glücklicherweise sind die Wohnungen von Bäumen umgeben. Die Leute wurden von dem Wasser an die Gipfel und Zweige dieser Bäume getragen; diejenigen, welche hierdurch aufgehalten wurden, konten sich retten, die andern wurden fortgetrieben und gingen zugrunde. Die Leichen wurden fortgetragen, selbst im Meere draußen stießen die Schiffer auf schwimmende Leichen." Durch das Verwesen der Leichname und Kadaver wurde dann noch eine Choleraepedemie hervorgerufen, die die Bevölkerung dezimierte. Nicht weniger als eine Viertelmillion Menschen gingen so durch den Taifun und seinen Folgeerscheinungen zugrunde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aufruf!

Auch in diesem Jahre zeigen sich die großen Schäden, die der Krieg und seine Folgen der Gesundheit unserer Kinder zugefügt hat, in ganz erheblichem Maße. Tausende von Kindern sind kränklich oder erholungsbedürftig. Um der größten Not zu steuern, sollten im Laufe dieses Sommers etwa **3000 Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen hiesigen Schulen zur Kräftigung ihrer Gesundheit in Kinder-Erholungsheime ausgesandt werden.**

Die Kindererholungsfürsorge ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit.

Zur Durchführung dieses großen für die Zukunft unseres Volkes so bedeutenden Werkes sind mehr als **3 Millionen Mark** nötig.

Die Zuschüsse von Staat und Gemeinde und die Beiträge der Eltern reichen nicht aus, um alle Kosten zu decken.

Darum ergeht der ernste Mahnruf an Alle:

Helft die Gesundheit unserer Jugend zu erhalten!

Männer und Frauen, Körperschaften und Vereine tretet unserem Verein als Mitglied bei und unterstützt dadurch unsere gute Sache. Jedem ist es überlassen, die Höhe seines Jahresbeitrags selbst festzusetzen.

Auch einmalige Spenden werden dankbar angenommen.

Stiftet Kleider, Unterwäsche usw. für arme Kinder.

Groß ist die Not!

Unsere Mitbürger, die stets ein gutes Herz für unsere Bestrebungen hatten, werden auch in diesem Jahre nicht versagen und uns ihre Hilfe angedeihen lassen zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend. Mitgliederbeiträge und Spenden bitten wir entweder auf unserer Geschäftsstelle einzuzahlen oder auf unser Konto bei der Vereinsbank oder unser Postscheckkonto Nr. 29567 beim Postscheckamt Karlsruhe zu überweisen.

Verein Jugendhilfe Karlsruhe E. V.
Geschäftsstelle: Kreuzstraße 15. Teleph. 5316–5318.

Erhöhung der Preise für rationiertes Brot.

Infolge Erhöhung der Mehlpreise von über 100% treten ab 16. ds. Mts. nachstehende Preise für rationiertes Brot in Kraft:

Ein	1500 Gramm-Brot	ℳ 24.–,
ein	750 Gramm-Brot	ℳ 12.–,
ein	100 Gramm-Brötchen	ℳ 1.70,
	500 Gramm Brotmehl	ℳ 8.70.

Karlsruhe, den 15. August 1922.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Mieter-Vereinigung Karlsruhe E. V.

Mitgl. d. Landesverbandes u. Bund Deutsch. Mietervereine. — Geschäftsstelle: **Morgenstr. 51**, part.

Sprechstunden von 6–½8 Uhr abends im **„Café Nowack"**, Ecke Ettlingerstr. u. Nowacksanl. **Montag, Dienstag, Donnerstag** und **Freitag: „Unter den Linden"**, Ecke Kaiserallee u. Yorkstr. jeden **Mittwoch.**

Donnerstag, den 17. August, abends ½9 Uhr, im Saale **„Colosseum"**

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

„Die Mietenberechnung nach dem Reichsmietengesetz in Karlsruhe."

Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung höflichst ein.
Zur Deckung der Kosten wird **1 Mark** Eintritt erhoben.
Neuanmeldungen werden entgegengenommen.
Der Vorstand.

Haushalt- Nachlaß- Geschäfte- **Versteigerungen** besorgt billig und reell
Karl Ackermann, Karlstr. 37, Tel. 5516.

Seydel & Co. Bankgeschäft
Jägerstr. 59/60 Berlin W 8 Tel. Zentr. 2778, 13267
Wöchentliche Börsenberichte
Kolonial- u. unnotierte Werte,
junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

Strickwaren und Trikotagen
aller Art, insbesondere **Jumper, Ueberblusen, Herrenwäsche, Schulanzüge, Sweater, Strümpfe** usw.
Frau **Deierling**, Hübschstraße 13 II.
Kein Laden.
Nur gute Ware. Aeußerst preiswert.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Leseholz in den stadteigenen Waldungen ist nur Dienstags und Freitags Minder- und Mindestbemittelten erlaubt, die sich im Besitze eines diese Eigenschaften bezeugenden Ausweises der Prüfungsstelle des städt. Fürsorgeamts befinden.
Karlsruhe, 10. Aug. 22.
Der Oberbürgermeister.

Frühobst-Versteigerung

Mittwoch, 16. August, nachm. 2 Uhr, werden auf **Domäne Scheibenhardt** bei Karlsruhe **Bühler Frühzwetschgen, Aepfel und Birnen (Tafel- und Mostobst)** baumweise gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Zusammenkunft i. Oekonomiehofe.

Miet-Gesuche

Herrenalb.
4–5 Zimmerwohnung mit Küche, möbl. od. unmöbl., evtl. Villa zum Alleinbewohnen, auf einige Monate **zu mieten gesucht.** Kauf nicht ausgeschlossen. Angeb. unt. **F. K. 4625** an Rud. Mosse, Karlsruhe i. B.

Zimmer

Von jung. Kaufmann (Dauerm.) wird auf sof. oder 1. Sept. in der Oststadt ein **gut möbl. Zimmer** ges. Gefl. Angeb. u. Nr. 1484 ins Tagblattb.

Junge Frau w. **Hausarbeit** übern. geg. Ueberlassung v. 1–2 leer. Zimm. evtl. Mans. Ang. u. Nr. 1482 ins Tagblattb. erb.

Größeres Unternehmen sucht per 20. Aug. oder 1. September für 2 solide Beamte **möblierte Zimmer** in besseren Häusern. Gefl. Angeb. unt. Nr. 1485 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

70–80 000 M. auf 1. Hypoth. v. Selbstg. auszul. Ang. u. Nr. 1481 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalanlagen auf gute **Hypotheken** für Stadt- und Landobjekte empfiehlt kostenfrei für Geldgeber: August Schmitt, Hypothekenb., Karlsruhe Hirschstr. 43. Tel. 2117.

Offene Stellen

Tüchtiges Mädchen, das kochen kann und die Hausarbeit versteht, geg. hohen Lohn auf 1. Sept. oder später gesucht. Vorzustellen von 9–11 Uhr und 2–4 Uhr.
Frau **Otto Herz,** Vorholzstraße 36, III.

Gesucht für sofort perfekte **Stenotypistin** (keine Anfängerin), möglichst für Schreibmaschine „Adler".
Fritz Bronner, Konservenfabr. G. m. b. H. **Karlsruhe-Mühlburg** Hardtstr. 37 a.

Tüchtiges Mädchen per 1. September gesucht. **Bäuerle,** Werderstr. 28.

Haustochter kann sich in allem gründl. ausbilden in klein. Villenhaushalt. Zu erfr. im Kontor des Tagblattes.

Gesucht für sofort oder 1. Sept. braves, **treues Mädchen,** das etwas kochen kann.
Buch, Kaiser-Allee 40.

Stellen-Gesuche

Chauffeur mit sehr guten Zeugnissen sucht Stelle auf Lastwagen i. Karlsruhe. Auskunft im Tagblattbüro.

Verkäufe

Möbel zum weiß streichen geeignet: 1 Bettstelle ℳ 300, 1 Nachttisch ℳ 250, 1 schöner Spiegel ℳ 500, ferner 1 pol. Kommode 4 Schublad. ℳ 600, 1 pol. Waschkommode ℳ 550, 2 gl. starke Stühle ℳ 360, 1 Stuhl ℳ 100, 1 pol. Kleiderständer ℳ 260, 1 kl. Eisschrank ℳ 590, 1 großer zerlegb. 2tür. Schrank ℳ 2500 zu verkf.
H. Sonntag, Karl-Friedrichstr. 19. Hof

Chaiselongue m. bester Roßhaarfüllung, Ullstein-Weltgeschichte, 6 Bände, gegen Höchstgebot zu verk. Angebote unter Nr. 1477 ins Tagblattbüro erbet.

Herde, auch auf Teilzahlung, zu verk. **Bögele,** Grenzst. 10.

Sitzwanne, Backhaube, gr. Gießkanne, Goldrahmen zu verkauf. Kaiserstr. 229, II, Eing. Hirschstr.

Posten gebrauchte gute **Fahrräder** in allen Preislagen abzugeb.: Schützenstr. 55.

Neuer Anzug f. schl. Figur, 1,75, zu verkaufen. **Glaser,** Kronenstraße 46. Anzuf. zwischen 5–7 Uhr

Email-Herde
Lackierte Herde
Garantie für Brennen und Backen, kleine Herde für Notwohnung., Gasherde, Waschkessel mit Feuerung billigst, **Teilzahlung gestattet. Reparaturen, Ersatzteile etc., Herdschiffe.**
Gartenstraße 10, Hof, Nähe Ortskrankenk.
Ph. Kranz.

¾ jähr. **Hund** (Wolfr.) billig zu verkaufen: Brauerstraße 1, Laden.

Wohnhaus, evtl. mit Garten, in der Weststadt gelegen, möglichst mit 4–5 Zimmerwohnungen, sofort zu **kaufen gesucht.** Schöne Tauschwohnung vorhanden. Angeb. unter Nr. 1479 ins Tagblattbüro erbeten.

Platin-, Gold- u. Silber-Gegenstände kauft und zahlt den höchsten Tagespreis
Rudolf Barth, Uhren u. Goldwaren
53 Kaiserstraße 53
gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule

Alteisen und Metalle
Lumpen, Papier, Maschinen jeder Art kaufen zu höchsten Tagespreisen
Höhn & Co. G. m. b. H.
Telephon 1514 — Hardtstraße 40.
Die Ware wird auf Wunsch am Platze abgeholt.

Alteisen, Altpapier sowie Flaschen aller Art und sämtliche **Altmetalle** kauft zu höchstem Tagespreis
D. Turner, Sofienstr. 65 Tel. 5426 u. 4316

Wein- und Cognacflaschen
kauft laufend jedes Quantum zu höchsten Preisen
Max Homburger
Großbrennerei, Weingroßhandel
Kronenstraße 30. — Telefon 340.

Altpapier, Zeitungen, Akten, Alteisen und Altmetalle
kauft stets zu den höchsten Tagespreisen.
Ware wird abgeholt.
Kerzner, Alpern, Weißmann & Co., Beiertheimer Allee 8, Tel. 801 u. 702.

Kaufgesuche

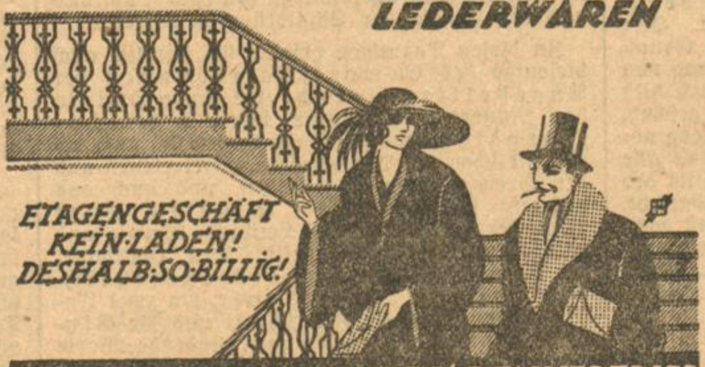
Häuser jeder Art, mit und ohne Geschäfte, stets zu kaufen gesucht durch **M. Busam,** Herrenst. 38.

Gebrauchte Möbel sowie ganze **Haushaltungen** kauft die **Altmöbelstelle**
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13
Telefon 3204.

Bester Zahler für getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Alt Eisen, Metall, Lumpen, Papier, Pfandscheine, Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.
J. Brief, Durlacherstraße 67.

Ausgegangene Frauenhaare.
Bezahle per Kilo bis zu Mk. 220.— und überbiete jederzeit etwa höhere Angebote. Portovergütung bei Zusendungen von außerhalb.
Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Tel. 1363.

BILLIGE·EINKAUFSQUELLE·FÜR·ECHTE·OFFENBACHER LEDERWAREN



OFFENBACHER·LEDERWARENVERTRIEB
KAISERSTR·203·

Juwelen, Uhren
Gold- u. Silberwaren
in allen Ausführungen
Bestecke
in Silber und versilbert
Trauringe
Neuarbeiten und Reparaturen in eigener Werkstätte — **Karl Jock** — Ankauf v. altem Schmuck, Edelsteinen, Gold u. Silber zu Tagespreisen.
Kaiserstraße 141, am Marktplatz
Kaiserstraße 179, früher Zigarrenhaus Heller.

Residenz-Lichtspiele Waldstr. 30 Teleph. 5111
Vom Mittwoch, 16. bis einschl. Freitag, 18. August
Auf dem Gipfel der Macht
5 Akte nach dem Roman „Der Marquies del Bobilar".
In der Hauptrolle: **Ida Koor, Hans Schindler.**

Schrank, 2türig, zum Preise bis 8500 ℳ zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1480 ins Tagblattbüro erbet.

Suche zu kaufen Schrank Vertiko und Sofa.
Fröhlich, Uhlandstr. 12.

Karlsruher Fußball-Verein, e. V.
Donnerstag, 17. Aug. 22, abends 8 Uhr, Palmengarten, Herrenstraße,
Spielerversammlung.
Pünktliches Erscheinen aller Spieler unbedingt erforderlich

Städtisch. Konzerthaus
Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Mittwoch und täglich abends 7½ Uhr: Nur noch einige Male!
Die tolle Komtess
In Vorbereitung: **Mara Santro.**

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 8¼ Uhr abends
Großes
Sonder-Konzert
der verstärkten Kapelle.
Leitung: Kapellmeister Dolezel.
Aus dem Programm:
Vorspiel zu „Tristan und Isoldes Liebestod" . . . . Wagner.
Fantasie aus der Oper „Aida" . . . Verdi.
2. Satz aus der H-Moll-Symphonie . . Schubert.
3 Burlesken für Klavier zu 4 Händen . Reger.
Solisten: Johann Pallast und Hans Apostel.

Volksschauspiel Oetigheim.
Sonderspieltage: **Samstag,** den 26. August 9. und 16. September.
Anfang: 2 Uhr. Ende 7 Uhr nachmittags.

Gebrüder Baer, Karlsruhe
Stab-, Form- und Bandeisen, Bleche, Röhren, Schrauben, Stiften, Nieten
Metalle
Schlosser- u. Schmiedebedarfsartikel
Stadtlager: Amalienstraße 79
Büro: Karlstr. 6. Telephon 968, 744, 615.
Hauptlager: Lohnstraße (Westbahnhof) Telephon 5456.

Leichtathletik — Schwerathletik — Turnen — Hockey — Tennis — Fußball — Bekleidung — Schwimmen — Rudern — Wandern — Sommersport — Wintersport

Geschäfts-Eröffnung
Ich beehre mich hierdurch den geschätzten Bürgern, sowie den titl. Körperschaften und Vereinen bekannt zu geben, daß ich heute in den seitherigen Lokalitäten der Firma Gehm, F. Kühnels Nachf., Karlsruhe, Durlacher Tor, ein
Sport-Spezialhaus
eröffnet habe.
Gestützt auf langjährige Praxis und Fachkenntnisse (zuletzt als Geschäftsführer der Firma Sporthaus Beier hier) sowie im Besitze bester Geschäftsverbindungen mit nur ersten Fachfabriken, bin ich in der Lage, meine Kundschaft stets mit nur **sportgerechter u. preiswert. Qualitätsware** zu beliefern.
Ich bitte um Unterstützung meines neuen Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Sporthaus Brannath
Inh.: Hubert Brannath
Karlsruhe, Durlacher Tor.

Die dreizehnte Fee.

Roman von Mervarid.*

(24) (Nachdruck verboten.)

Seit Ilse bei der Zeitung war und die daran interessierten Kreise ihren Namen kannten, erhielt sie öfters Aufforderungen zur Mitarbeit an allerlei Reklameunternehmungen, die auf die Eitelkeit ungenannter Autoren spekulierten. Die Verlegernamen waren immer gänzlich unbekannte oder solche von professionellen Subskriptionsmachern. Bei dem ersten dieser Angebote hatte Ilse den Feuilletonisten gefragt, was von dergleichen zu halten sei, und Dr. Helm, mit dem sie in eine Art Freundschaftsverhältnis gekommen war, da sie mit ihm am meisten zu arbeiten hatte, hatte ihr einen kleinen Vortrag darüber gehalten, welche Verlage einen künstlerischen Hochstand des von ihnen eingeführten Buchmaterials verbürgten, und welche Verlage notorisch aus der Drucklegung der Werke selbstzahlender Autoren, so geschmacklos dilettantisch diese Sachen auch sein mochten, Profit zogen.

Ilse fand seine Worte bestätigt, als sie danach eine Klassifizierung der Bücher auf ihrem Schreibtisch vornahm; aber sie verließ sich nicht allein darauf, sondern las auch in Zukunft das, was sie zu besprechen hatte, vorher aufmerksam durch, denn sie war zu wenig blindlings autoritätsgläubig, um nicht zu finden, daß auch die großen Verlage zuweilen etwas Dummes bringen konnten, und daß ebenso die kleinen dann und wann etwas auf den Büchermarkt lieferten, was eine kühle oder gar höhnische Abfertigung nicht verdiente.

Gegen Ostern erzählte ihr der junge Hilfsredakteur einer andern Zeitung, mit dem sie während einer Wohltätigkeitsvorstellung zusammen am Pressetisch saß, daß einer seiner Bekannten, Inhaber eines kleinen, aber in Fachkreisen gut renommierten Verlages, eine Anthologie mit Beiträgen der neueren Dichter herausgeben wolle, auch wenn diese Dichter es noch nicht zu der durch die große Trompete ausposaunten Berühmtheit gebracht haben sollten. Für das Buch sei der Titel „Die Glocke" gewählt worden. Ilse fand den Namen nicht sonderlich glücklich, weil er im Falle einer ungünstigen Aufnahme der Anthologie der Kritikerbosheit eine bequeme Gelegenheit zu naheliegenden Wortspielen gewährte.

Aber der junge Kollege glaubte an keinen Mißerfolg, denn es sollten nicht wahllos alle eingesandten Stümpereien angenommen werden. Dafür bürge schon der Umstand, daß keiner der im Buche vertretenen Dichter einen Beitrag zu den Herstellungskosten zu zahlen habe, sondern daß die Sache selbständiges Verlagsunternehmen sei. Zuletzt forderte er Ilse auf, auch einige ihrer Arbeiten zur Prüfung einzusenden.

Ilse ging nach Schluß der Vorstellung noch einmal in die Redaktion, um ihren Bericht, den sie während der Pausen zum Teil schon stenographiert hatte, zu übertragen und in die Setzerei zu liefern. Die „Berliner Rundschau" erschien zu Mittag, hatte also keine Nachtschicht, in der andere Zeitungen ihr Morgenblatt herstellen, und die Redaktionsräume lagen dunkel und menschenleer. Ilses Schreibtischlampe glomm wie ein grüner Leuchtkäfer durch die Finsternis. Der Nachtwächter, der mit seinem Hunde durch das Haus wanderte, steckte den Kopf zur Tür herein, als er den Lichtschein gewahrte; sonst regte sich nichts in der nächtlichen Stille.

Ilse machte ihren Bericht rasch fertig und trug ihn dann, da der Aufzug abgestellt war, die Wendeltreppe hinunter selbst in den Setzersaal, um ihn auf den Tisch des Faktors zu legen, denn dergleichen Material sollte bis früh um 7 Uhr geliefert werden, da es in die Beilage kam, die zuerst gedruckt wurde.

Ilse stand eine ganze Weile in dem schattenerfüllten Raum. Vom Hof fiel das Licht einer Bogenlampe durch die unverhüllten Fenster, der Geruch von Oel, Druckerschwärze und Papier lag schwer in der Luft. Es war schon halb zwölf Uhr, und als die Tür, die nach der Stereotypie führte, leise in ihren Angeln knarrte, dachte Ilse mit halbem Lächeln, daß sie sich nicht wundern würde, wenn mit einem Male Gutenbergs Geist durch den Saal glitt, und wenn die großen Setzmaschinen, die schon, wenn sie am Tage in Betrieb waren, etwas so unwahrscheinlich Lebendiges hatten, von selbst anfangen würden zu klappern. Mußte nicht jetzt der Setzkastenkobold in die Fächer der schrägen Setzertische fahren und dort seinen nichtsnutzigen Ulk anrichten?

Ein halbes Jahr erst war Ilse in ihrer Stellung und doch hatte sich ihr in dieser Zeit ein Blick in eine neue Welt aufgetan. Sie wußte nun, daß der unermüdliche Fleiß von tausend Händen, tausend Köpfen dazu gehört, jene Arbeit zu schaffen, die dann in scheinbar müheloser, selbstverständlicher Vollendung vor den Augen der Welt liegt.

Als Ilse zum erstenmal in die Setzerei gekommen war, um mit erstaunten Blicken all die Seltsamkeiten rund umher zu betrachten, hatte der Faktor sie in scherzhafter Feierlichkeit an einen Tisch geführt, wo die eine Seite des Blattes in Blei lag, hatte ihr Bogen und Bürste in die Hand gegeben, und Ilse hatte, während die Setzerjungen in ihren Schlappschuhen und blauen Kitteln feixend zusahen, mit andächtigem Eifer ihren Abzug gemacht. Danach war ihr, als ob in dem Spaß noch ein ernsterer und tieferer Sinn gelegen hätte, und sie hatte sich das Blatt mit den verwischten und verschobenen Zeilen aufgehoben.

In der Redaktion, die wie ein vom gesamten Leben der Gegenwart durchpulstes Herz ist, war ihr der Zusammenhang der Dinge klar geworden, hatte sie erfaßt, daß alles Geschehene nur ein langsames Wachsen und Entwickeln ist, daß auch die Zeit ihre Geschichte nur durch das stetige Zusammensetzen von Buchstaben zu schreiben vermag. Seitdem kam sie sich wie ein winziges Rädchen im Riesengetriebe vor — nicht in dem Getriebe allein, dessen Werkstatt Büro und Maschinensaal ist —, aber dieses Bewußtsein hatte nichts Herabdrückendes an sich. Daß er seinen Weg nach oben noch vor sich liegen sieht, kann nur den Feigen oder Faulen schrecken, derjenige, der sich für das Gesetz von der Notwendigkeit schrittweiser Entfaltung ein lebendiges Verständnis errungen hat, findet darin nichts Lähmendes, wenn er in jedem Schritt das Los der Allgemeinheit teilt; den persönlichen Unterschied schafft nur das Maß an Fleiß und Beharrlichkeit, mit der man seinen Entwicklungsweg verfolgt.

„So werde ich eben bescheiden im Troß der anderen Lehrlinge mittrotten und nicht darauf warten, daß für mich Ausnahmebedingungen und Ausnahmegelegenheiten geschaffen werden!" sagte sie sich entschlossen. „Wenn die Beteiligung an Unternehmungen wie „Die Glocke" mich auch zum notorischen Anfänger stempelt — nun gut: Ilse Mathias ist ein solcher und bis jetzt noch nichts anderes!" — Sie schickte ihren Beitrag ab und erhielt sehr bald den Bescheid, daß er angenommen worden sei.

Als die Ostertage kamen, hatte sie eine große Freude. Adine schrieb ihr, daß sie eine Stellung gefunden habe. Sie sollte die Erziehung einer jungen Baronesse Gotzky vollenden, deren Familie ihren Wohnsitz in Berlin hatte, zurzeit aber noch in Italien war. Dort hatte Marka sie kennen gelernt und Adine für den Posten vorgeschlagen. (Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.